Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 21 (1888)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZ. PERMANENTE SCHULAUSSTELLUNG ZÜRICH

№ 48.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 1. Dezember 1888. Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

„Fort mit dem körperlichen Zeichnen!“ *)

Das ungefähr ist die Quintessenz einer Broschüre von J. Häuselmann, betitelt: „Das Ornament, sein Ursprung, Wesen und Stil und seine Bedeutung im Kunstgewerbe und im Zeichenunterricht“, im Verlag des Verfassers erschienen anlässlich des in Biel abgehaltenen Fortbildungskurses für Zeichenlehrer; denn was der Vortrag über Entstehung, Erfindung, Durchbildung des Ornaments, über Stil und Naturalismus, über Stil in der alten und neuern Kunst aus den Werken von J. v. Falke, J. Matthias, v. Feldegg, Bruno Meyer u. A. bringt, ist nur Dekoration. — Dass Viele mit Lust in den Ruf einstimmen werden: „Fort mit dem körperlichen Zeichnen aus der Schule!“ wer wollte es bezweifeln, und wären es auch nur Solche, die aus Bequemlichkeit den Forderungen des heutigen Zeichenunterrichtes nicht nachkommen mögen; denn bekanntlich setzen die Übungen im körperlichen Zeichnen ein bedeutendes Mass pädagogischer, methodischer und zeichnerischer Bildung voraus. Gerade darum aber dürfen die Freunde der heutigen Zeichenreform nicht gleichgültig zusehen, wie aus pädagogischem Unverstand eine der Hauptaufgaben des Schulzeichenunterrichtes diminuirt wird.

Sehen wir nun des Nähern, womit H. seine Forderung, das körperliche Zeichnen vom Lehrplan zu streichen, begründet. Er that dies in Abschnitt 17: „Welche Bedeutung hat das Ornament im Zeichenunterricht?“ mit folgenden Worten:

„Vor Allem können wir uns mit dem Gedanken nicht versöhnen, dass für die beiden letzten Schuljahre die Behandlung der Körperform nach der Theorie der Zentralperspektive die allein berechtigte und würdige Aufgabe sei. Wir möchten vielmehr gerade dieses spezielle Pensum — man verzeihe uns diese Ketzerei — ganz vom Lehrplane gestrichen sehen; denn die Perspektive, in diesem Sinne behandelt, führt das Zeichnen gerade für die fruchtbarste Schulstufe auf bedenkliche Abwege, in einem Wald, in dem der Schüler dieses Alters sich kaum je zurechtfindet und über den nur einzelne bevorzugte Lehrer hinaussehen. Die Schule hat doch wahrlich nicht nach der Richtung der hohen Kunst zu arbeiten, wohin ein solches Zeichnen strebt, sondern in der Schule ist die dienende, ornamentale Kunst zu pflegen, denn sie ist nicht die Kunst Einzelner, wohl aber die Kunst Aller, eine wahre Volkskunst, für jeden Berufsmann notwendig, von Jedermann verstanden, weil sie die Weltsprache der Form ist.

Es ist ja freilich für die Schüler interessant genug, dass sie die perspektivischen Erscheinungen des Sehwinkels und die scheinbaren Verkürzungen der fliehenden Kanten wahrnehmen lernen. Dazu bedarf es aber nicht der Vorführung und Darstellung der elementaren Körper, des Würfels, der Pyramide, der Kugel, nebst all jenen unbedeutenden Modellen von Stuhlmann u. A. m., um auf systematischem Wege durch Visiren, Konstruiren und Experimentiren die verschiedenen Gesetze der Perspektive mit Hülfe der Glastafel oder der Netzrahmen abzuleiten und einzuüben. Für den Schüler, der noch über vieles andere mindestens ebenso Wissenswerte hinwegsehen muss, kann es vollkommen genügen, wenn er auf gelegentlichen Spaziergängen durch Anleitung zu Beobachtung von Strassenzügen, Hausfaçaden, Alleen und Gegenständen verschiedener Art auf die perspektiv. Veränderungen aufmerksam gemacht und angeleitet wird, die auf dem Wege der freien Anschauung gewonnenen Bilder in einfachen Skizzirungen darzustellen. Wegen Mangel an Zeit und Gelegenheit lässt sich nach dieser Richtung in der Schule nicht viel erreichen; aber es wären Arbeiten für den Privatfleiss, die mehr einer Erholung als einer Hausaufgabe gleichkämen.

Wer im Ornamentzeichnen Auge und Hand tüchtig geübt hat, dem fällt es gar nicht schwer (hört!), auch ohne Perspektivlehre ziemlich richtig perspektivisch zu zeichnen; denn diese Kunstübung ist ja nur die natürliche Folge jedes einigermassen eingeübten Bestrebens zur direkten Nachahmung dessen, was wir sehen. Auf absolute Richtigkeit kommt es übrigens auch nicht an. (!) Zudem sind die Bilder, die bloss das Ergebnis des objektiven Sehens sind, zumeist viel richtiger gezeichnet als solche, die sich mit bewusster Absicht auf bestimmte perspektivische Gesetze stützen. Ist es z. B. nicht zum stereotypen Fehler geworden, bei einem Würfel eine sogenannte vordere Seite anzunehmen in Fällen, wo der Hauptgesichtsstrahl (sollte wohl heissen Hauptsehstrahl) nicht senkrecht, sondern schiefwinklig auf die quästionirte Würfelseite auffält! Was für Monstre-Zeichnungen aus solchen Theorien sich ergeben, das erfährt man aus Lehrbüchern und Fachschriften bis zum Überdruss.

Für das Handwerk zumal ist die freie Perspektive gar nicht zu gebrauchen. Nur völlige Unkenntnis der Technik des Handwerks lässt behaupten, dass z. B. ein Schreiner bei seiner Arbeit gefördert werde, wenn er

*) *Anm. d. Red.* Wir bringen diesen Artikel von U. Schop aus den „Blättern für Zeichnenunterricht“ einzig in der Absicht, zur Diskussion der ventilirten Frage anzuregen und möchten die HH. Fachlehrer einladen, sich in diesem Blatte auszusprechen.

die Fähigkeit besitzt, die auszufertigenden Gegenstände: Tisch, Stuhl, Kommode, Büffet u. dgl. in Perspektive zu bringen. Welcher Gypser, welcher Steinhauer wird je zu seinen Gesimsgliederungen einer perspektivischen Zeichnuug sich bedienen? Welcher Berufsmann überhaupt wird zum Zwecke der Vergegenwärtigung des irgendwo Gesehenen mit perspektivischen Zeichnungen sich begnügen? Fasse man endlich den Mut, diesen allzulange geltenden Schulmeinungen entgegenzutreten, und vergeuden wir in ihrem Dienste nicht länger die kostbarste Zeit. Was die technischen Berufsarten bedürfen, das ist die Kenntnis der geometrischen Projektionslehre und die Regeln der Parallelperspektive zur Ausführung von Grundriss, Aufriss und Schnitt, ein weiteres brauchen sie nicht. Dem geometrisch respektive Technischzeichnen fällt daher die Aufgabe zu, dem Schüler richtige Begriffe über die Körperform zu vermitteln. So wie die Perspektive durchschnittlich in der Schule betrieben und gelernt werden kann, ist sie auch für die Entwicklung des Kunstsinns von geringer Bedeutung. Sie fördert dagegen die irrige Meinung (hört!), dass die Darstellung der Beleuchtungserscheinungen mit Wischer, schwarzer und weisser Kreide — was ja auch auf den Laien so bestechend wirkt — erst eigentlich zeichnen heisse, und unterstützt das naive Vergnügen am Effekt nüchterner Körperlichkeit. Kurz und gut (!?), betreibt man die theoretische Perspektive in Schulen mit abschliessendem Unterricht nicht ernsthaft, so ist sie wertlos, denn der Schüler zeichnet nicht nach dem Ergebnis eigener Beobachtung, sondern so, wie es ihm der Lehrer vorsagt. Verfährt man gründlich, so bohrt man sich in diese Aufgabe hinein, dass das Zeichnen, das doch vor Allem ein Kunstfach sein soll, sich eher zum Lehrfach für Geometrie und Mathematik gestaltet, um die Zahl der reinen Verstandesfächer um ein weiteres zu vermehren. Allerdings soll neben der flachen Form auch die plastische Gestalt in sorgfältig ausgeführten Darstellungen in's Kunstzeichnen einbezogen werden, aber nie als die blosse nackte Konstructivform mit dem inhaltlosen (!) Vergnügen täuschender Übereinstimmung zwischen Gegenstand und Bild, sondern immer in der Veredlung als Schmuckform (z. B. Vasen, architektonische Stützen, Füllungen, Bekrönungen, Emblemen u. s. w.), also im Sinne des Ornaments in Frontal- und Profilansichten, wo die perspektivischen Verschiebungen kaum in Betracht fallen.

Schöne Formen, künstlerisch richtige Verteilung der Massen, schwungvolle Linienbewegung, harmonisch gestimmte Farben müssen stetsfort die Hauptpunkte bilden die wir im Zeichenunterricht zu pflegen haben." —

So unser Reformator auf dem Gebiete des Schulzeichnens.

(Schluss folgt.)

Gedankenfreiheit oder Mehrheitsglaube.

In Nr. 45 dieses Blattes ist betreffend den „Schulpionier Emanuel Lüthi" ein Artikel erschienen, der es verdient, beachtet und in die Walhalla pädagogischer Heiligtümer versetzt zu werden.

Veranlassung zu dieser schätzenswerten Bereicherung unserer Schul-Literatur gab Hr. Lüthi durch seine im „Handelscourier" publizirten Vorschläge zur Reform unserer Primarschule. Von diesen Vorschlägen sagt nun der Schulblatt-Artikel: „Ferne sei es von uns, mit Hrn. Lüthi über den Gegenstand selbst in eine Diskussion einzutreten! Wir verfolgen in nachstehenden Zeilen lediglich den Zweck, Herrn Lüthi den geehrten Lesern des Schulblattes ein wenig tiefer zu hängen."

Es handelt sich also eingestandener Massen nicht um eine Diskussion und Widerlegung von Hrn. Lüthis Ausführungen, sondern einzig darum, ihn persönlich herunter zu machen, was dann auch mit grossem Kraftaufwand besorgt wird. Unnötigerweise gesteht der Exekutor, dass er die strafwürdigen Artikel nicht alle gelesen; er spricht aber sein Anathema gleichwohl aus. „Tut nichts, der Jude wird verbrannt." Ist das ein Verfahren, geeignet die kranke bernische Schule zu kuriren, wenn man Reformvorschläge, die nicht die Beweiskraft der Stimmenmehrheit haben, mit der naiven Erklärung abtut, auf sie gar nicht eintreten zu wollen, aber ihren Urheber ziemlich unverholen als Esel bezeichnet, als rohen, boshaften und beschränkten Kerl, wenn man der Welt verkündet, in seiner ehrsüchtigen Brust sei kein Funke von idealem Sinn und Wahrheitsgefühl vorhanden, also er gehe mit Lügen um, und wenn die Mehrzahl der bernischen Lehrer vom Schlage Lüthis wären, so könnte man das neunte Schuljahr, weil wertlos, unbedenklich abschaffen; also er tauge nichts in seinem Amte. Welch' kopflose Schulkommission muss es sein, die einen solchen Tunichtgut zu wiederholten Malen wieder wählt! Ein Nachweis von der ungeheuren Sündenhaftigkeit Lüthis wird nicht einmal versucht, sondern selbige als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt, weil sich der Verfehmte zeitweilig etwas lutherisch-derb ausspricht und weil er die Mehrheit wider sich habe. Das ist das Schrecklichste, und verdient wohl, dass man Vorgesetzte und Kollegen ermuntert, ihn unschädlich zu machen.

Um das Schulblatt nicht noch weiter in Anspruch zu nehmen, sei für dies mal darauf verzichtet, eine Zusammenstellung der so hart beschuldigten Artikel Hrn. Lüthis zu geben, die ich übrigens gelesen habe; nur muss es gesagt werden, dass darin als Ursachen der schlechten Leistungen der Schule, soweit sie in der Schule selbst liegen, wörtlich folgende genannt werden: Unregelmässigkeit des Schulbesuches (die vielen Absenzen), zu lange Ferien, Überfüllung der Klassen, Mangel einer obligatorischen Fortbildungsschule, Schablone im Unterricht nebst Vielfächerei, zu geringe Lehrerbesoldungen.

Vorausgesetzt auch, Herr Lüthi sei hundertmal im Unrecht mit seinen Reformvorschlägen, ist es doch ganz unleidlich, eine freie Meinungsäusserung mit solchen Bannflüchen zu verfolgen. Oder sollen Überzeugungen, die übrigens auf schulgeschichtliche Studien, auf Erfahrungstatsachen, auf statistische Erhebungen gegründet sind, nur dann geduldet werden, wenn sie von der Mehrheit gebilligt werden und die amtliche Salbung einer unfehlbaren Jury erlangt haben? Nein, in einer Genossenschaft Gebildeter lässt man sich nicht derart terrorisiren.

Ich meinerseits finde, dass ein Mann, der „nicht ein Volksparteiler" ist, also die Gunst dieser Partei weder hat noch sucht, der aber auch die Ungnade der Liberalen nicht fürchtet, dass ein solcher Mann zwar nicht notwendig in Allem Recht haben müsse, aber Mannesmut und Überzeugungstreue besitze, die auch am Gegner ehrenhaft sind; durch zornrote Lynchjustiz werden Gedanken nicht aus der Welt geschafft.

Auf jeden Fall aber ist Diskussionsfreiheit ein unantastbares Panier, sonst sind unsere vielgepriesenen Freiheiten ein inhaltsloses Nichts. Bichsel.

Wie sich doch die Zeiten ändern!

Unterm 29. November 1866 stellte und begründete Herr v. Büren bei Anlass der Beratung des Berichtes der Erziehungsdirektion im bernischen Grossen Rate folgenden Antrag:

„Der Regierungsrat ist eingeladen, Vorsorge zu treffen, dass der Religionsunterricht im Seminar zu Münchenbuchsee nicht im Widerspruch mit der Autorität der heil. Schrift und den Lehrern der Landeskirche erteilt werde."

Dieser Antrag war gerichtet gegen den dermaligen Religionslehrer am Seminar, Herrn Pfarrer Ed. Langhans, welcher kurz vorher seinen „*Leitfaden*" herausgegeben hatte. Unterstützt wurde er von den Herren Grossräten *Furer* und *Zahler*, bekämpft von *Jolissaint*, *Karrer* und Regierungsrat *Kummer*. In der Abstimmung ergaben sich 73 Stimmen für und 61 Stimmen gegen denselben.

Praktische Erfolge hatte diese inquisitorische Schlussnahme indes keine, da Herr Pfarrer Ed. Langhans noch Jahre lang am Seminar zu Münchenbuchsee verblieb und zum Segen der Schule wirkte. 1875 gab er sein zweibändiges Werk „Handbuch der biblischen Geschichte" heraus und wurde dann Pfarrer in Laupen und später Professor der Theologie an der Hochschule in Bern.

1882 ernannte ihn die Universität Zürich bei Anlass ihres 50jährigen Bestehens zum Doktor *honoris causa*, für seine Verdienste um die theologische Wissenschaft und seine *erzieherische Tätigkeit*.

Nach verhältnismässig kurzem Wirken an unserer Hochschule wurde er vor einigen Wochen vom Professorenkollegium zum Rektor magnificus derselben erhoben. Als solcher hielt er Samstag den 17. dies bei Anlass der üblichen Jahresfeier der Hochschule in der Aula des Universitätsgebäudes die Rektoratsrede. Als Gegenstand hatte er gewählt:

„Die Götter Griechenlands und ihre Beziehung zu den andern Religionen."

Und dieser Mann, der tief in den Herzen all' seiner Seminarzöglinge fortlebt, der durch seine vielen mündlichen Vorträge und schriftlichen Arbeiten seit einer langen Reihe von Jahren mächtig auf das religiöse Gefühl und sittliche Bewusstsein eines schönen Teils unseres Volkes eingewirkt hat, der gegenwärtig das Haupt und eine Zierde unserer Hochschule ist, dieser Mann sollte vor 22 Jahren durch religiöse Fanatiker seiner Stelle entsetzt werden!

Wie sich doch die Zeiten ändern!

Wir schreiben diese Zeilen wahrhaftig nicht, um Herrn Langhans öffentlich Weihrauch zu streuen. Er bedarf dessen nicht, wünscht ihn nicht und wir sind nicht zum Weihrauchstreuen geschaffen. Aber es scheint uns, in heutigen Tagen nicht überflüssig zu sein, sich allen Ernstes auf die Männer zu besinnen, welche in frühern Tagen wetterfest dem Anstürmen einer finstern Partei auf die freie Volksschule Stand gehalten und nicht gewankt haben. Möge eine jüngere Lehrergeneration sich an ihrem Vorbilde kräftigen und stählen!

Herrn Langhans aber bringen wir hiemit unsern aufrichtigen Glückwunsch zu seiner neuen Würde dar!

Schulnachrichten.

Bern. (Korr.) Zum Gegenstand seiner Rektoratsrede an der diesjährigen Hochschulfeier hatte Herr Professor Langhans gewählt:

„Die Götter Griechenlands in Beziehung zu den andern Religionen."

Eine zahlreiche und gewählte Zuhörerschaft lauschte dem mehr als einstündigen, fesselnden, weil geistreichen Vortrag mit grossem Interesse und zunehmender Spannung. Der Redner zeigte, wie einerseits die griechische Götterdreiheit: Zeus, Appollo und Athene ihren Ursprung teils von arischen, teils von ägyptischen Gottheiten herleite und anderseits die Vorstellung der christlichen Dreieinigkeit mit der griechischen Göttertriologie in unleugbarem Zusammenhang stehe. Ferne davon, schmerzlich berührt zu sein von dem Gedanken, dass das Christentum nicht mehr als etwas Ureigenes, von andern Religionen, mit Ausnahme der jüdischen, Abgelöstes dastehe, dass es vielmehr ein Glied in der religiösen Entwicklung im Völkerleben darstelle, freut sich der Vortragende aufrichtig, dass es so und nicht anders ist und schloss seinen Vortrag mit dem Göthe'schen Talismane aus dem westöstlichen Divan:

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Occident!
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.

Wir wünschen dringend, dass dieser Vortrag in irgend einer Weise der Lehrerwelt durch Druck bekannt gegeben werde!

— Der Jahreskurs an der Schnitzlerschule in Brienz beginnt jeweilen mit der ersten Woche Oktober und dauert, mit Unterbrechung von drei Wochen Ferien im August, bis Ende September. Die Zahl der Zöglinge, die den dreijährigen Kurs im Schnitzen, Modelliren, Freihandzeichnen und technischen Zeichnen durchmachen, beträgt gegenwärtig 20. An der Anstalt wirken drei Lehrer: ein Modellirlehrer, der zugleich den Zeichenunterricht für schulpflichtige Knaben gibt, ein Schnitzereilehrer für die untere Abteilung (zugleich Geschäftsführer) und ein Hauptlehrer, dem der Unterricht in Zeichnen, Stillehre und Schnitzen (1. Abteilung) zuerteilt ist. Letzterer ist fernerhin verpflichtet, die Entwürfe für die Schnitzereien zu fertigen. Die Schule stellt sich die Aufgabe, in methodischer Weise tüchtigere Kräfte im Fache des Schnitzens heranzubilden, als es in den gewöhnlichen Werkstätten der Fall ist. An Stelle des üblichen Naturalismus soll eine mehr stilgemässere Richtung angebahnt werden, in der auch Spezialitäten der dortigen Schnitzerei (Tierfiguren und Alpenblumen) in geeigneter Weise Verwendung finden.

Bl. f. d. Zeichenunterricht.

Lehrmittel.

Nicht leicht ein Unterricht stellt an den Lehrer grössere Anforderungen als derjenige in der Muttersprache. Da bedarf es einer sorgfältigen Stoffauswahl, einer wohldurchdachten Anordnung desselben und gewissenhafte Vorbereitung. Die Hülfsmittel, die hierbei dem Lehrer zu Gebote stehen, sind zahlreich, aber manche sind ihm schon ihres hohen Preises wegen nicht zugänglich; manche enthalten nur methodische Anleitungen, ohne auf das Einzelne einzugehen; wieder andere wollen blos schwer verständliche Worte und Redewendungen erklären, wie das zum Beispiel in dem sonst trefflichen Werke von Götzinger vielfach der Fall, und noch andere leiden an einer gewisser ledernen Art der Behandlung, ein Fehler, von dem sich das viel verbreitete Werk von Lüben und Nacke nicht frei gehalten hat. Die Lehrerschaft hat daher die sehr wackere, aus der Schulstube hervorgegangene Arbeit von *P. A. Schmid, Sekundarlehrer in Belp*, gewiss freudig begrüsst. Das nun in 2 Heften vorliegende Werk „*Materialien zur Erläuterung deutscher Lesestücke*" beginnt mit einer kurzgefassten, aber sehr wertvollen Einleitung über die Methode der Erläuterung.

Schmid will mit seiner Arbeit nur Materialien liefern und ja nicht etwa einen Leitfaden bieten, den der Lehrer nur rasch zur

Hand zu nehmen hat, um sich jahraus jahrein für die kommende Stunde zu serviren; nein, der Hauptwert der Schmid'schen Arbeit scheint mir veilmehr darin zu bestehen, dass er dem Lehrer nicht nur in der Einleitung eine Methode des Sprachunterrichts gibt, sondern dass er ihm im Einzelnen zeigt, wie allseitig er sich in das zu behandelnde Stück vertiefen müsse, damit sein Unterricht sowohl für die Entwicklung des kindlichen Geistes im allgemeinen, wie für die Förderung der Sprachkraft im besondern die gewünschten Früchte trage. An einer mit viel Geschick gewählten Reihe von poetischen und prosaischen Stücken wird diese bei jedem Lesestück für den Lehrer notwendig werdende Geistesarbeit vorgeführt, und wir freuten uns ganz besonders an der schlichten und leichtfasslichen Art und Weise, mit der Schmid die sprachlichen Schönheiten im Gedicht dem Kinde zum Bewusstsein zu bringen weiss.

In den Abschnitten, die zeigen sollen, wie dem Kinde der Inhalt zn vermitteln sei, hat der Verfasser vielleicht hie und da etwas zu weit ausgeholt, da aber Schmids Werk nicht ein Leitfaden sein will, sondern dem Lehrer „Materialien" zum Bau eines eigenen Leitfadens liefern will, so kann der Verfasser getrost die Worte auf sich anwenden: Wer vieles bringt, wird allen etwas bringen. Die ganze Arbeit ist daher der Lehrerschaft bestens zu empfehlen und es bietet dieselbe namentlich auch für die Behandlung des deutschen Aufsatzes ein reiches und vorzügliches Material. *K.*

Literarisches.

Ein neues Werk des steierischen Dichters *P. K. Rosegger* wird auch bei uns Aufsehen erregen. Es betitelt sich *„Jakob der Letzte"* und ist im Verlag von A. Hartleben in Wien erschienen. Der „Klassiker für Bauerngeschichten" schildert uns darin den Untergang des steierschen Bauerntums. Es ist nämlich eine bekannte Thatsache, dass das dortige Kleinbauerntum vom Grossgrundbesitz aufgefressen wird. Ganze Thäler und Berggemeinden sind durch diese adeligen Herren schon „abgestiftet" worden. Diese Güter werden dann aufgeforstet, damit die Edlen ihrem Jagdvergnügen fröhnen können. Es war dem Schreiber dieser Zeilen vergönnt, sich von dieser Tatsache selbst überzeugen zu können. Dieser schonungslose Kampf der modernen Raubritter gegen das alte erbgesessene Bauerntum schildert uns der Dichter mit seiner gewohnten Meisterschaft. Rosegger konnte dies um so eher thun, als auch seine Heimatgemeinde Alpel dasselbe Schicksal erfuhr, als auch seine Eltern, wie uns der Dichter selbst mitteilte, auf diese Weise um Haus und Hof kamen. Eine weitere Empfehlung dieses Werkes wäre unnütz. Der niedrige Preis (Fr. 4. 75) gestattet die Anschaffung für jede Lehrerbibliothek. Wir möchten es den Kollegen, welche Vorsteher von *Volksbibliotheken* sind, namentlich auch zur Anschaffung für letztere empfehlen.

Bei dem Anlass machen wir auch aufmerksam auf die im Erscheinen begriffene *illustrirte Ausgabe* von *Roseggers Schriften*, welche im gleichen Verlag erscheint. Der erste Band, umfassend „Waldheimat" und „Heidepeters Gabriel" liegt abgeschlossen da. Der zweite Band beginnt mit dem ernsten historischen Roman „Der Gottsucher", und daran reiht sich eines der köstlichsten Werke des Dichters „Die Schriften des Waldschulmeisters". Das lieferungsweise Erscheinen dieser Ausgabe macht die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich. G. F.

Vom Büchertisch.

F. Der hier schon erwähnte *Volksablass* von *A. Hartleben* ist bis zur 15. Lieferung fortgeschritten, so dass noch fünf Lieferungen fehlen zu seiner Vollendung. Die Karten machen einen vorzüglichen Eindruck. Allerdings enthalten sie nicht das Material des Stiler'schen grossen Atlanten; dafür kostet dieser auch 100 Fr., und der Hartleben'sche nur 14 Fr. Für das wenige Geld bietet dieser Atlas sehr viel, enthält er ja 72 grosse Karten. Er empfiehlt sich auch für Lehrerkreise bestens.

Es sei uns gestattet, noch auf ein, im gleichen Verlag (A. Hartleben in Wien) erschienenes Prachtwerk aufmerksam zu machen: *Die Adria* von *Schweizer-Lerchenfeld.* Der gelehrte Verfasser entwirft uns darin eine Reihe interessanter geschichtlicher, kulturgeschichtlicher und geographischer Bilder, der die Adria begrenzenden Gebiete. Und welche Länder würden mehr zu Reflektionen einladen, als jene Gestade des adriatischen Meeres, welche seit der ältesten Sagenzeit bis hinauf in die Gegenwart Kapitel um Kapitel in das Buch der Weltgeschichte einfügten? Aquileja, die istrische Küste, Spaleto, Ragusa, Cattaro, Korfu, dann die ganze Ostküste Italiens von Otranto bis nach Venedig — welche Erinnerungen rufen sie in uns wach! Wir finden hier geschichtliches Material auf gedrängtem Raum vereinigt, das wir nur mit Mühe aus dickleibigen Folianten heraus klauben müssten. Die schönen landschaftlichen Schilderungen werden durch 200 Illustrationen unterstützt. Das Buch kommt in Originalband auf 18 Fr. zu stehen.

Pianos & Harmoniums

Amerikan. Cottage-Orgeln

in anerkannt grösster und gediegenster Auswahl. Fabrikpreise für kreuzsaitige Pianos in bester Eisen-Konstruktion von Fr. 650 an, für Harmoniums von Fr. 95 an. — 5 Jahre Garantie. — Ältere Instrumente werden an Zahlung genommen. Stimmungen und Reparaturen prompt und in bester Ausführung.

Otto KIRCHHOFF, Bern

Piano- und Harmonium-Magazin, 14 Amthausgasse 14.
Musikalienhandlung beim Zeitglocken. (6)

Anzeige.

Den verehrten Kollegen mache die Mitteilung, dass ich den Verkauf der billigen und vorzüglichen Reinhold'schen Schiefertafelanstrichfarbe übernommen habe. Jeder Lehrer ist durch denselben in den Stand gesetzt, sich eine treffliche Wandtafel selbst zu bereiten.
U. Tschumi, Lehrer in Vinelz.

PIANOS

in anerkannt gediegener Ausführung mit vollem, singendem Ton in 4 Grössen, nach neuen Modellen in schwarzem und Nussbaumholz. Garantie fünf Jahre. Grosse Preisermässigung für Lehrer. Reparaturen solid und billig.
(1) Pianofabrik **A. Schmidt-Flohr, Bern.**

Anfertigung von **Druckarbeiten** aller Art in geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen

BUCHDRUCKEREI
J. SCHMIDT
BERN
12 Hirschengraben 12

Grössere Werke
Brochuren, Tabellen
Circulare
Adress- u. Visitkarten
etc. etc.
Enveloppen stets auf Lager
Lineatur für Schulhefte

Lehrerbestätigungen.

Aarwangen, untere Mittelklasse A, Bertschi, Gottfr. Ernst, von Dürenäsch (Aargau) def.
Aarwangen, untere Mittelklasse B, Stalder, Jakob, von Sumiswald „
Huttwyl, II. Kl., Fiechter, Friedrich, von Huttwyl „
Nyffel, Mittelkl., Glur, Friedrich, von Wynau „
Kernenried, Unterschule, Liechti geb. Lanz, von Signau „
Uetendorf, IV. Kl., Prisi, Hans Ernst, von Übeschi „
Büren a/A., Kl. IIIb, v. Allmen, Sus. Kath., von Lauterbrunnen „
Urtenen, Mittelkl., Mülheim, Friedrich, von Scheuren „
Bremgarten, Mittelkl., Christen, Friedrich, von Wyssachengraben „
„ Unterschule, Stirnemann, Luise, von Gränichen (Aargau) „
Wattenwyl, Unterschule, Künzi, Elis., von Übeschi „
Mettlen, „ Stähli, Anna, von Brienz „
Rain, gem. Schule, Brugger, Nathanael, von Mattweil (Thurg.) „
Trub-Dorf, Unterschule, Moser, Marie, von Arni „
Wydimatt, gem. Schule, Wüthrich, Paul, von Trub „
Ried im Trub, gem. Schule, Krähenbühl, Joh. Gottl., von Brenzikofen prov.
Twären, gem. Schule, Urwyler, Emil, von Aarwangen „
Moosaffoltern, gem. Schule, Lienhardt, Jakob, von Ürkheim (Aargau) „
Oberwyl b. Büren, II. Kl., Hirt, Friedrich Robert, v. Tüscherz-Alfermee def.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Hirschengraben 12 in Bern.